

einen Weg zur Rückkehr zu zeigen. Seit 1933 wird dieser Weg mit Bewußt-
heit gegangen. Das Dritte Reich, das in den beiden letzten Romanen ver-
heißt wird, ist nun angebrochen und aus der Bindung an Blut und Boden
zieht es alle Kraft, die es zu seinem Aufbau braucht. (Schluß folgt.)

Die Bundestagung im Spiegel der Presse.

Unsere Bundestagung fand trotz der zahlreichen anderen Veran-
staltungen in den hauptsächlich für uns in Betracht kommenden Städten
und trotz der pfingstlichen Abwanderung von Würzburg aufs Land mit
Ausnahme des Festabends eine erfreulich starke Beteiligung; auch von
Bamberg, Alschaffenburg, Schweinfurt, Seßlach, Karlshadt, Weiningen
waren Bundesfreunde zum Teil in großer Zahl herbeigeeilt. Besonders
erfreulich war die Anerkennung, die die von dem Bund geleistete positive
Arbeit in weiten Kreisen fand. Dieser Eindruck spiegelt sich in der ganzen
Presse wider. Über die „fränkische Vortragsreihe“, den Auftakt der
Veranstaltungen, schreibt z. B. der „Würzburger General-Anzeiger“:

„Der Leiter der Gruppe Würzburg des Bundes, Oberlehrer Wilhelm
Pfeiffer, eröffnete die Tagung mit einem herzlichem Grußwort an Mit-
glieder und Gäste. Wie der Frankenbund — so führte er aus — bei seiner
Gründung 1920 alle die sammeln wollte, in denen noch ein Funke glüht
vom Stolz auf die Tugenden und Leistungen des fränkischen Stammes, so
will er auch heute mit seinen Bestrebungen beste Volkstumsarbeit leisten
getreu dem Worte des Führers: „Wir wollen wahren die ewigen Fun-
damente unseres Lebens: unser Volkstum und die in ihm gegebenen
Kräfte und Werte“.

Für den leider erkrankten ersten Redner in der Vortragsreihe, Pro-
fessor Dr. Dünninger, sprang der Frankenbundesführer, Oberstudienrat
Dr. Peter Schneider, ein mit einer volks- und stammeskundlichen Be-
trachtung

„Leonhard-Siegfried“.

Wir haben in Franken so manche Kirchen, die dem hl. Leonhard geweiht
sind, so in Bullenheim, Adelsberg u. a. O. Dieser Heilige ist selbst ein edler
Franke gewesen, Karl VII. von Frankreich bezeichnete ihn als seinen Ahn-
herrn. Als Viehpatron und vermenschlichter Gott der Pferde (an Stelle
des altgermanischen Gottes Fro) spielte er eine bedeutende Rolle. —
Räumlich, stammlich, vielleicht auch familienhaft steht ihm nahe der Held
der deutschen Sage Siegfried. Er ist sicher als Franke anzusprechen, der
zur Sagengestalt geworden ist ähnlich wie die Söhne Chlodwigs. In dem
Dorfe Seisriedsburg ist die Siegfriedsage verortlicht. Ein Hirtenknabe,
Säusrik, habe dort oder im benachbarten Höllich den Drachen erlegt.
Eine Waldabteilung trägt heute noch den Namen „Lindwurm“, ein
Schlangensee wird in früherer Zeit genannt. Die Siegfriedsburg selbst,
von der noch ein viereckiger Wall vorhanden, von einigen Forschern als
römisches Lager angesprochen, war eher ein fränkisches Castellum zum
Schutze der alten Birkenhainer Straße.

Als zweiter Redner machte Studienprofessor Dr. Alfons Pfrenzinger
neue und sehr wertvolle Ausführungen zu dem Thema

„Fränkische Auswanderungen“.

Er erinnerte an die Leidenszeit des fränkischen Volks in Lothringen zur Zeit der polnischen Erbfolgekriege, an die Auswanderer aus Luxemburg und Flandern nach Siebenbürgen und ging dann besonders ein auf die Auswanderung, vornehmlich der Mainfranken, im 18. Jahrhundert. Ihr Ziel war vor allem Ungarn und Polen. Aus Laufach und Schweinheim wanderten Familien nach Pommern. Franken haben in Polen ihr Volkstum lange Zeit unverfälscht bewahrt. Nur wenige Mainfranken sind nach Rußland ausgewandert, einige wenige aus Kreuzwertheim, Johannesberg, Rotten, Hammelburg. Dagegen übte Amerika eine größere Anziehungskraft auf die Mainfranken aus. Ein stärkerer Blutstrom ging auch nach Südosten (Wien), ein kleinerer nach Italien (Soldaten im kaiserlichen Heer). Die Freude am Soldatenleben hat manche in die Fremde verschlagen. Zu friedlicher Arbeit wanderten andere nach Spanien, Holland, Ungarn. Die Ursachen zum Auswandern waren vielseitig: Abenteuerlust, Wandertrieb, Schuldenlast, Steuerdruck, unzureichender Lebensraum, ein karglicher Boden mit ungenügendem Ertragnis, vor allem aber der Mangel an zusätzlicher Arbeits- und Verdienstmöglichkeit zu den zwerghäuerlichen Betrieben. —

Wie der fränkische Gedanke in den Unterricht, schulisch und außerschulisch, hineingestellt werden kann, behandelte Oberlehrer Wilhelm Pfeiffer in dem Thema

„Der fränkische Gedanke im Unterricht“.

Man kann — nach einem Worte Hans Schemms — das große Vaterland nicht lieben, wenn man die kleine Heimat nicht im Herzen trägt. Darum sei es Pflicht aller Erzieher und Erziehermächte in den Vernünftigen Ehrfurcht vor der Größe fränkischer Geschichte, vor der Haltung fränkischer Menschen zu erwecken, ihnen etwas von der Schönheit und Mannigfaltigkeit der fränkischen Heimat zu vermitteln, in ihnen Achtung vor der fränkischen Mundart wachzurufen, ihnen das lebendige Volkstum als kostliches Gut zu erhalten.

Den Rednern dankte Schulrat Eichelsbacher mit herzlichem Worten und er bezeichnete es als vornehmste Aufgabe des Bundes, große Geschichte zu verankern im kleinsten Dorfe, in der engen Heimat anschaulich zu machen, was unser großes Volk erlebt und erduldet hat.“

Über die eigentliche Tagung der Mitglieder und des Führerrats sodann lesen wir im „Fränkischen Volksblatt“:

„Die Geschäftssitzung“

sand am 1. Feiertag nachmittag im Saale des Hotels zum „Weißen Lamm“ unter dem Vorsitz von Dr. A. Fries statt und diente inneren Beratungen. Der Bundesführer berichtete über das Bundesleben in den Jahren 1934 und 1935 und legte dar, daß es vielgestaltig und erfreulich war. Wohl riß der Tod manch empfindliche Püde — erst am 27. Mai mußten wir einen langjährigen Bundesfreund, Herrn Konsul Ott, beerdigen, — aber immer wieder fanden sich neue Freunde. Aus dem Bericht des Kassenvartees, Herrn Lehrers Gottfried Werr, war zu entnehmen, daß die Finanzen in Ordnung sind. Dem Kassenvart wurde Entlastung erteilt und besonderer Dank gezollt. Bei der Neuwahl des Bundesführers wurde

Dr. Peter Schneider einstimmig wiedergewählt; auch er betraute seine alten Mitarbeiter mit ihren früheren Ämtern. Schließlich wurde noch von den Mitgliedern manch wertvolle Anregung für die Werbung neuer Mitglieder gegeben und die Sitzung geschlossen."

Die gleiche Zeitung schreibt über die Rede des Bundesführers am

Schluss:

„Umfassende Geschichtskenntnisse, verbunden mit meisterhafter Zusammenschau, glänzende Sprache und befeelter Vortrag machten die Rede für die Zuhörer zu einem Erlebnis besonderer Art. Die Franken in ihrem umfassenden Begriff waren bei allen wichtigen Wendepunkten der deutschen Geschichte dabei als Anreger, Förderer und Gestalter, ohne sie ist das deutsche Schicksal nicht denkbar. Die Frage, ob die Wirkung des fränkischen Stammes einwandfrei und legendreich war, scheidet dabei ganz aus. Das fränkische Volk hat Schicksale bestimmt, welche groß und entscheidend waren, und wer Großes entscheidet, kann alles auf seine Kappe nehmen. Diesen gewaltigen Einfluß fränkischer Männer legt nun Dr. Schneider dar ohne schöntrednerische Lobhudelei, angefangen vom Franken Arbogast aus der Völkerwanderungszeit bis zu Chlodowich, der durch seine Tausende die ganze nordgermanische Welt dem Christentum erschloß, bis zum Jahre 732, wo Karl Martell durch seinen Sieg über den Islam die südwesteuropäische Welt vom Weg nach Mekka bewahrte, bis zur Pipinischen Schenkung, bis zu Kaiser Karl dem Großen, dem ersten Gründer der deutschen Reichseinheit, dem die Fürsten aller Länder huldigten. Seit ihm datiert der Brauch im Orient, die Europäer schlechthin als Franken zu bezeichnen. Nachdem so die Franken ein halbes Jahrtausend Unerbörtes geleistet hatten, traten sie für hundert Jahre zurück, bis sie in den salischen Kaisern und der Sippe der Luxemburger nochmals den Thron bestiegen. Jene brachten dem Reiche die größte Ausdehnung und kulturell zeugen die Dome von Worms, Mainz und Speier von ihrem Wirken, diese errichteten 1348 in Prag die erste deutsche Universität. Nach ihnen regierten keine Frankenkaiser mehr. Umso mehr waren die Franken auf dem Gebiete des Geisteslebens wie auch schon früher tätig. Nicht alle Namen können hier genannt werden: aber Heinrich von Veldese, Wolfram von Eschenbach, Nikolaus von Kus, Regiomontanus, van Eyck, Grünewald, der Nürnberger Kunstkreis, Martin Luther, Konrad Celtes; die Bayernführer sollen nicht verschwiegen werden, nicht zu reden von Deutschlands größtem Geist: Goethe. Im 19. Jahrhundert erstanden auf fränkischem Gebiet die Männer, welche bahnbrechend wirkten in unserer deutschen Altertumswissenschaft: Simrod, Josef Görres, Clemens Brentano, Franz Bopp, Brüder Grimm, Friedrich Rüdert, Kaspar Zeuß. Schauen wir noch zurück auf die Befreiungskriege, wo ein Görres, ein Freiherr vom Stein, ein Gneisenau, ein Franz Oberthür wirkten. Lernen wir von ihnen, daß es der nordischen Heldenseele geziemt, in allen Kämpfen die Idee an erste Stelle zu setzen, nicht den Erfolg! Sie können uns Vorbild sein für unsere Mitarbeit am Aufbau des deutschen Volkstums durch Schaffung des fränkischen Edelmenschen. Was unedel ist bei uns, muß ausgemerzt werden und bei uns selbst wollen wir beginnen. Wer nicht das Höchste erstrebt, wird nichts erreichen."

Den Eindruck der Rede zusammenfassend und die übrigen Darbietungen des Abends würdigend schrieb der „Fränkische Kurier“:

„In dem Rahmen eines kurzen Berichtes ist es unmöglich, ausführlich zu werden, aber eine Anregung möchte ich aussprechen: Der Frankenbund und der Verfasser dieser glänzend gelungenen überzeugenden Geschichtsskizze möchten dieselbe als Broschüre herausgeben und der heranwachsenden fränkischen Generation bei Schulentlassung als Lektüre fürs Leben überreichen, damit sie die deutschen Fürsten, Helden, Dichter, Staatsmänner, Theologen und Gelehrten mit Frankenblut in den Adern in ihren Laten mit Licht und Schatten kennenlernt, um stolz zu werden auf ihre fränkischen Ahnen, die den Eckpfeiler des deutschen Volkes bilden.

Den Festvortrag umrahmten dichterische und gesungliche Darbietungen von fränkischen Dichtern und Komponisten. Lorenz Schneider, der Sohn des hochverdienten Festredners, las mit gut vernehmlicher deutlicher Aussprache und sinngemäßer Vortragungsweise zuerst mehrere Gedichte und einen Brief unseres weltberühmten Würzburger Landmannes Max Dauthendey aus Java an seine Frau vom Jahre 1915 vor, aus denen die Heimatliebe, die Sehnsucht nach der Heimat, das Gottvertrauen des Verbannten so recht verlangend zum Ausdruck kamen. Außerdem hörten wir noch treffend ausgewählte Gedichtperlen unserer fränkischen Dichter Friedrich Rückert, Michael Georg Conrad und Julius Maria Becker.

Konzertsängerin Maria Engelmann erfreute die dankbaren Zuhörer mit Liedern von Armin Knab, Richard Trunk und Franz Schubert. Mit glöckereiner, sehr geschulter, tragsfähiger Stimme sang sie sich rasch in die Herzen der leider nicht allzu großen Versammlung, die ihren Dank in begeistertem Beifall darbrachte. Hermann Ritter besorgte auf einem Becksteinflügel aus dem Pianohaus Lang eindrucksvoll und sehr anscheinigsam die musikalische Untermalung. Die Teilnehmer setzten sich nach der Feierstunde zu einem gemüthlichen Plauderstündchen zusammen in Erwartung der am nächsten Tage stattfindenden Führung durch Würzburger Höfe und der Fahrt nach Weisshöchheim.“

Über die Wanderung durch alte Würzburger Höfe berichtete die „Mainfränkische Zeitung“:

„Dem Festabend folgte am Morgen des zweiten Feiertages eine **Führung durch alte Würzburger Höfe**. Prof. Schneider konnte in der Abgeschlossenheit und traulichen Stille von wohl zwölf Höfen deren bauliche Eigenart schildern und erklären, wie ihre Zeiten, da sie erbaut wurden, und ihre Meister und Bauherren ihnen das Gepräge gaben. Auch auf wappenkundlichem Gebiet konnten die Teilnehmenden durch des Führenden eingehende Erklärungen ihr Wissen wesentlich erweitern. Da gab es so manche nette Erzählung aus der Geschichte eines stummen, steinernen Zeugen der Vergangenheit Würzburgs, so manche berückend schöne Einzelheit an verschiedenen Bauwerken, die selbst alteingesessenen und heimatkundigen Würzburgern bisher unbekannt waren.

Die Reihe der Veranstaltungen beschloß am gleichen Nachmittag noch eine Bahnfahrt nach **Weisshöchheim**, die dem Zweck diente, unter Führung von Hauptlehrer Lothar Fischer den Hofgarten eingehender kennenzulernen.“

Diese Führung — fügen wir selbst noch hinzu — von Opt. Fischer auf Grund eingehender, langjähriger Studien über den Weisshöchheimer

Garten mit Sachkenntnis und mit frischem Humor durchgeführt, ergab für viele ganz neue Einblicke in den Sinn und z. T. auch in die Rätzel des Parks und war ein erquickender Ausklang der Tagung. Ihren Bericht über die sämtlichen Veranstaltungen hatte — um noch einmal zur „Mainfränkischen Zeitung“ zurückzukehren — diese Zeitung überschrieben: „Die Franken, ein Eckpfeiler des deutschen Volkes. Wertvolle Pfingstvorträge und Führungen des Frankenbundes“ — und hatte damit in glücklicher Weise zweierlei ausgedrückt: die Zustimmung zu unserer eigenen Auffassung von der Bedeutung des fränkischen Stammestums, und Anerkennung der von uns geleisteten Arbeit. Es ist keine Frage, daß diese Anerkennung den Frankenbund zu gesteigerten Anstrengungen spornen muß. Hätten wir sechzehn Jahre gearbeitet, um jetzt die Hände in den Schoß zu legen, so wären wir nicht würdig, weiter zu bestehen.

Drei Fränkische Gedenktage.

Wir können nicht vorübergehen an dem 125. Geburtstag eines in seiner Geburtsstadt Nischaffenburg wie an seinem Hauptwirkungsort München wohlbelannten, angesehenen Mannes, der am 20. Mai 1811 in der damals noch mainfränkischen oder, besser gesagt, großherzoglich-frankfurtischen Residenzstadt geboren wurde, des großen Kunstlenkers Jakob Heinrich v. Hefner-Alteneck, des Direktors des Bayerischen Nationalmuseums und Generalkonservators der bayerischen Kunstdenkmäler. Zu diesen hohen Ämtern hatte es der durch die Folgen eines Unglücksfalles schon in der Jugend seines rechten Armes fast ganz Beraubte durch eisernen Fleiß und natürlich auch durch seine sehr große zeichnerische Begabung und sein ausgezeichnetes Kunstverständnis gebracht. Im Jahre 1885 in den Ruhestand versetzt, lebte er noch bis zu seinem 92. Jahre in München, wo er auch seine Ruhestätte fand. In seiner Vaterstadt, deren Ehrenbürger er wurde, ist eine Straße nach ihm benannt; das Denkmal und die Straße in München gilt seinem nicht minder bedeutenden Sohn, dem Elektrotechniker Friedrich v. Hefner-Alteneck (geb. 1845 in Nischaffenburg), dem Erfinder des Trommelankers, der selbstregulierenden Differenzialbogenlampe; von ihm stammt auch die Einführung der „Hefnerkerze“ als Einheit der Lichtstärke. Was den Vater betrifft, können wir Franken nicht ganz verschweigen, daß Hefner-Alteneck zwar durch seinen Kampf gegen Kunstfälscher seiner Zeit legendar gewickelt, aber auch durch seinen Eifer für Altertümer und natürlich für das ihm anvertraute Nationalmuseum verführt, allzuviele Kunstschätze aus der Provinz nach München verschleppt und in dieser Hinsicht gegen die Grundsätze gearbeitet hat, die wir vertreten.

Jede Kritik muß schweigen gegenüber jenem anderen großen Landsmann, der vor 500 Jahren am 6. Juni geboren wurde: Johannes Müller, genannt „Regiomontanus“, weil er in Unfinden bei Königsberg in Franken das Licht der Welt erblickte. Nur vierzig Jahre wurde er alt, aber in diesen vier Jahrzehnten seines Lebens machte er sich für alle Zeiten unsterblich. Als ganz junger Mensch bereits an Stelle seines Lehrers Georg Peuerbach Professor der Astronomie in Wien, nachher Bibliothekar des ungarischen Königs Matthias Corvinus, darauf (seit 1471) in Nürnberg, wo er die erste wahlseingerichtete Sternwarte Deutschlands schuf, endlich 1475 von Papst Sixtus IV. zur Reform des Kalenders nach Rom berufen